

Heimat auf Rädern

Mit dem Freiburger Filmproduzenten und Kameramann
Manfred Kranz auf Wanderkino-Touren im Südschwarzwald

Bernhard Oeschger

Nachdem Manfred Kranz 1947 aus einem englischen Internierungslager in Norddeutschland entlassen worden war, fand er für einige Zeit Arbeit als Leiter und Vorführer eines Filmtheaters in Hamburg. Als gelernter Kameramann aus der Schule des badischen Chefkammermanns Sepp Allgeier (tätig für die Filmproduktionen von Dr. Arnold Fanck, Luis Trenker und Leni Riefenstahl) und als gelegentlicher Aushilfs-Filmvorführer im Unterhaltungsprogramm der deutschen Wehrmacht konnte er nun in Friedenszeiten auf die ihm wohlvertrauten Filmprojektoren und die Tontechnik der bekannten Ernemann-Werke (Zeiss-Ikon), Dresden, zurückgreifen, die schon tausendfach von den NS-Gaufilmstellen für ihre damals hochmoderne mediale Propaganda eingesetzt worden waren.

Manfred Kranz zog es schon bald in seine südbadische Heimat nach Freiburg zurück. Hier traf er seinen geschätzten Lehrmeister Allgeier wieder, dessen bedeutende Zeit als international bekannter Filmfachmann nach Kriegsende unterbrochen war. Das Vorführen noch vorhandener eigener Filmtitel im Kino konnte Allgeier mangels technischer Ausstattung nicht realisieren. Kranz erinnerte sich sogleich an die ihm bekannten Kinogeräte aus dem Hamburger Filmtheater, kehrte rasch in den Norden zurück und konnte, da niemand vor Ort die anspruchsvolle Vorführtechnik beherrschte, deren Eigentümerin mit einigem Aufwand zum Verkauf bewegen. Allein schleppte er die schweren Gerätschaften, bestehend aus zwei 35mm-Projektoren, zwei Phonoboxen und zwei Trafogeräten, in großen Holzkoffern im D-Zug nach Freiburg, wobei ihm unterwegs im Frankfurter Hauptbahnhof beim Umstei-

gen ein Trafo, gekennzeichnet mit dem Eigentümervermerk »Gaufilmstelle Kiel« und mit einem in der Eile übersehenen Hakenkreuz durch eine strenge amerikanische Militärstreife abhanden kam.

Kranz bezog eine Wohnung in der Günsterstalstraße 18. Glücklicherweise befand sich in seiner Nähe ein technischer Betrieb zur Fertigung von Transformatoren, der das in Frankfurt konfiszierte Stück rasch ersetzte. Zunächst übernahm er in Freiburgs Altstadt die stationären »Harmonie«-Lichtspiele in der Grünwälderstraße. Spiellizenzen waren damals nach seiner Aussage von den zuständigen Genehmigungsstellen vergleichsweise leicht zu erhalten, wenn der Antragssteller keine »braune« Vergangenheit aufwies. Mit der raschen Zunahme der Wanderkino-Betriebe in den 50er-Jahren wuchs auch der administrative Aufwand um die begehrten Lizenzvergaben.

Manfred Kranz und Sepp Allgeier wandten sich bald als gleichberechtigte Partner dem ländlichen, ambulant agierenden Kinobetrieb zu. Allgeiers Bekanntheit aus früheren Filmjahren im Schwarzwald vermittelte günstige Startbedingungen. Mit einem kleinen Pkw Fiat Topolino, der kaum die großen Gerätekisten aufzunehmen in der Lage war, fuhren sie mehrmals pro Woche in die teilweise weit entfernten Spielorte, teilten sich nach getaner Arbeit ihre Einkünfte und kehrten spät in der Nacht nach Freiburg zurück. Nachdem Allgeier sich schon bald anderen filmberuflichen Zielen zugewandt hatte, blieb Kranz als Allein- und Lizenzinhaber bei seinem nachgefragten Wanderkinobetrieb, der im Laufe der Jahre über angelernte Filmvorführer und kompetente Hilfskräfte in den Spielorten verfügte.

Die Spielstätten für die Aufführung der damals beliebten Wochenschauen (Vorprogramm) und der nachfolgenden Hauptfilme befanden sich bevorzugt in den zu dieser Zeit noch reichlich vorhandenen Sälen der örtlichen Gasthäuser, in denen man auch große Dorfhochzeiten, Theaterspiele und Vereinsfeste abhielt. Häufig wurden in ihnen sogar separate Vorführkammern zur Aufnahme der lauten Projektoren eingebaut. In weit entlegenen Ortschaften blieben auch die Vorführgeräte im Haus, sodass der Kinobetreiber eine stattliche Zahl hochwertiger und teurer Filmoptik in seinem Bestand führen musste. Neben den Gasthäusern wurden auch Turnhallen und Pfarrsäle zu temporären Filmhallen umgewandelt.

Wirtsleute und Wanderkinotross bildeten eine muntere und sich gegenseitig wirtschaftlich belebende Kleinunternehmergruppe. Die Kinobesucher leisteten dem mobilen Filmtheater ihr Eintrittsgeld und belebten vor und nach der Aufführung mit Speis und Trank

das Geschäft des gastgebenden Wirts. Auch die immer wieder auftretenden technischen Pannen und Pausen beim Filmriss oder Rollenwechsel ließen sich gelassen bei einem Glas Bier oder Wein abwarten. Da die großen Spielfilme meist auf 35mm-Material in 5–6 Filmrollen (bei Überlänge bis zu 8 Rollen) zur Projektion gelangten, standen in den Anfangsjahren häufige Unterbrechungen an. Später wurden durch den Einsatz fortentwickelter Abstimmungstechnik und mehrerer Projektoren vor Ort diese Hemmnisse beseitigt.

In guten Wanderkino-Jahren konnten sich viele, auch abgelegene Gasthäuser kaum ihrer unterhaltungssuchenden Besucher erwehren, insbesondere, wenn ein großer Titel des in den 1940er/50er-Jahren blühenden Heimatfilms auf dem Programm stand. Manchmal mussten die Lichtspieltechniker eine übergroße Schar von Kinogängern mit einer zusätzlichen Aufführung bedienen oder recht enttäuschte treue Kunden mit Bedauern abweisen. 36 Spielorte zogen sich vom Hochrhein und Oberrhein über den Hoch- und Südschwarzwald bis zur Baar, hinzu kamen Dörfer im südlichen Breisgau, am Kaiserstuhl und im Elztal.

Die vom Filmverleih angebotenen und per Fracht an die Firma Kranz versandten Titelsortimente gelangten zumeist an mehreren benachbarten Orten zur Aufführung. Mit Plakaten – zu Anfang noch handschriftlich angefertigt – und Aushängen in eigenen Schaukästen, schließlich mit einer modernen Lautsprecheranlage auf dem firmeneigenen VW-Transporter wurden die Dorfbewohner auf diese Attraktionen hingewiesen. Wiederholt entstanden hierbei kleinere, manchmal auch ernstere Konfliktsituationen, die meist mit einer gestrengen kirchlichen Obrigkeit vor Ort ausgetragen wurden. Als auch im

eher puristischen Heimatfilm gelegentlich etwas mehr unbedeckte (Damen-)Haut und ein nach heutigem Verständnis immer noch recht schamhafter Austausch zwischenmenschlicher Begegnungen die filmischen Reize erhöhte, sahen doch einige eifrige Hüter ihrer Schwarzwälder pastoralen »Schafe« die Pforten der Hölle und Verdammnis zu weit geöffnet. Vermeintlich anstößige Abbildungen in der Kinowerbung wurden überklebt oder geschwärzt, in den Gottesdiensten richteten sich die Hirtenworte gegen die neue »sündige« Welt. Manfred Kranz verteidigte seine unternehmerische Freiheit, hing unverdrossen neue Filmplakate auf und erfuhr viel Unterstützung durch sein überwiegend begeistertes Publikum. In wenigen Fällen wurden diese grundsätzlichen Streitpunkte um »Sitte und Moral« sogar gerichtlich ausgefochten, ohne freilich die Schleusen des »Bösen« schließen zu können. Filmspiele in kommunaler Trägerschaft mit dem Wanderkinobetrieb verliefen hingegen ohne moralische Hürden, begleitet und wohlwollend gefördert von großzügigen weltoffenen Schwarzwälder Dorfoberhäuptern.

Am Kinoabend arbeiteten Manfred Kranz und seine Helfer mit einer zeitversetzten Projektionsweise: Während die ersten Rollen eines angesagten Filmtitels im Gasthaus das Publikum fesselten, eilte nach einem Rollenwechsel der Vorführer mit den im ersten Ort gezeigten Rollen ins Nachbardorf, um dort ebenfalls mit der Projektion desselben Filmtitels zu beginnen. Für weitere Rollenwechsel musste er zwischen den Aufführungsorten hin und her pendeln. Öfter blieben die Techniker bei dieser Praxis in Tiefschnee oder heftigen Unwettern stecken. Das Kinovergnügen im Schwarzwald gestaltete sich zu dieser Zeit sehr witterungsabhängig. Oft konnte Manfred Kranz mit seinem VW-Bus nur müh-

sam die tief verschneiten Regionen erreichen. Wenn selbst die Ketten bewehrten Räder nicht mehr griffen, zog ein hilfsbereiter Bauer mit seinem Traktor den Wanderkino-Bus auf die Höhen. Manche Winterfahrt endete dennoch im Tiefschnee oder am Fuße eines vereisten Steilhanges. Personenschäden waren glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Manfred Kranz kann sich noch an viele seiner in 10 erfolgreichen Wanderkino-Jahren gezeigten Filmpräsentationen erinnern. Nach Möglichkeit suchte er die Wünsche seines ländlichen Publikums nach »großem Kino« und allseits verehrten Leinwandstars zu erfüllen. Mitunter betrieb er seine Marktforschung mit eigenen Methoden: Er versteckte in einem großen Blumenstrauß in der Wirtsstube ein kleines Mikrofon, das die Unterhaltung und Meinungen seiner Kundschaft auf einem Tonband aufzeichnete. Erschrocken, doch auch interessiert, erkannten die Gäste erstmals ihre eigenen Stimmen auf dem damals modernen Aufnahme-medium, das Kranz ihnen später zu Gehör brachte.

Aus der stattlichen Zahl von Heimatfilmproduktionen der jungen Nachkriegszeit ist ihm vor allem der Filmklassiker »Das Schwarzwaldmädel« (Uraufführung 1950) in bester Erinnerung geblieben, zu dessen Entstehung er einige Kamerasequenzen zusammen mit seinem Kollegen Peter Baudendistel (ebenfalls ein Allgeier-Schüler) beisteuerte.

Großen Zuspruchs in seinen Programmen erfreuten sich nachstehende bekannte und damals geschätzte Filmtitel: »Nach Regen scheint Sonne« (Uraufführung 1949), »Das goldene Edelweiß« (1949), »Schicksal am Berg« (1950), »Die fidele Tankstelle« (1950), »Grün ist die Heide« (1951), »Wenn die Abendglocken läuten« (1951), »Die Martinsklaus« (1951), »Die Försterchristel« (1952), »Heimatglocken« (1952), »Der fröhliche

Weinberg« (1952, »Im weißen Rössl« (1952), »Die Mühle im Schwarzwälder Tal« (1953), »Wenn der weiße Flieder wieder blüht« (1953), »Schloss Hubertus« (1954), »Das sündige Dorf« (1954), »Schützenliesel« (1954), »Heideschulmeister Uwe Karsten« (1954), »Das Lied von Kaprun« (1955), »Der Förster vom Silberwald« (1955), »Die Mädels vom Immenhof« (1955), »Das Schweigen im Walde« (1955), »Wenn die Alpenrosen blühen« (1955), »Du mein stilles Tal« (1955), »Die Sennerin von St. Kathrein« (1955), »und ewig ruft die Heimat« (1956), »Die Fischerin vom Bodensee« (1956), »Schwarzwaldmelodie« (1956), »Wo der Wildbach rauscht« (1956), »Die Geierwally« (1956), »Die Rosel vom Schwarzwald« (1956), »Die Christel von der Post« (1956), »Das alte Försterhaus« (1956), »Der Jäger vom Fall« (1957), »Der König der Bernina« (1957), »Almenrausch und Edelweiß« (1957), »Das Wirtshaus im Spessart« (1958), »Immer die Radfahrer« (1958), »Der Schinderhannes« (1958), »Bei der blonden Kathrein« (1959), »Im weißen Rössl« (1960), »Schön ist die Liebe am Wolfgangsee« (1961).¹

Gegen Ende der 1950er-Jahre erwuchs dem stationären wie auch dem Wanderkino im neuen Fernsehmedium eine ernsthafte Konkurrenz. Manfred Kranz verkaufte seine Lizenzen und wandte sich der eigenen Filmpro-

duktion zu, insbesondere dem wissenschaftlichen Lehrfilm für die Universitätsmedizin. Daneben verwirklichte er zusammen mit seinem Sohn Norbert Filmprojekte kultureller und dokumentarischer Thematik wie etwa einen Ausstellungsfilm »1000 Jahre Kloster St. Blasien« im Auftrag des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, »850 Jahre Stadt Freiburg« oder eine filmische Einführung in die Kulturgeschichte der Keramik am Oberrhein. Gern pflegt er bis heute seine alten Kontakte in den Schwarzwald, und der rüstige Wanderkinomann von einst ist allerorten willkommen.

Anmerkung

1 Willi Höfig: Der deutsche Heimatfilm 1947–1960. Stuttgart 1973.



Anschrift des Autors:
Dr. Bernhard Oeschger
Im Weingarten 8
79594 Inzlingen